

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.
Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50.
Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.
1307-1309 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407-8th Ave.
Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.
Omaha, Neb., Mittwoch, den 9. April 1919.

Die Sprachenfrage

Unter dieser Ueberschrift brachte der Omaha World-Herald einen Leitartikel am Dienstag, den wir hiermit unseren Lesern in deutscher Uebersetzung bringen.

Jeder patriotische Bürger von gesundem Sinn ist zu Gunsten eines Gesetzes, das die englische Sprache zur Unterrichtssprache in unseren Schulen macht. Das wir ein solches Gesetz nötig haben, ist bewiesen worden, und es sollte deshalb den Staatsgesetzgebungsorganen einverleibt werden.

Es ist bedauerlich, und mag sich als sehr unglücklich erweisen, daß das Gesetz, wie es die Legislatur passierte, durch eine Maßregel entstellt ist, die es verbietet, in den „Graduaten“, primären und öffentlichen, eine andere Sprache als die englische zu lehren. Ausschließlich auf öffentliche Schulen angewandt würde das Gesetz vielleicht die Prüfung der Gerichte bestehen. Wenn es aber auf Privatschulen angewandt wird, ist's nichts anderes als eine ausgeübte Verdrängung der Bestimmungen der Bundes- und der Staatskonstitution, die Leben, Freiheit und Eigentum aller Bürger wahren.

Hier in Omaha ist eine Privatschule, in der Französisch — Englisch ist die Unterrichtssprache — in den Unterklassen gelehrt wird. Es gibt hier andere Schulen, in denen die Kinder — in jungen Jahren — Böhmisch, Polnisch und andere moderne Sprachen gelehrt werden. Natürlich lehrt man sie auch Englisch, und Englisch ist die Sprache, in der sie Unterricht in Geschichte, Arithmetik, Geographie und anderen Fächern erhalten.

Anzuordnen, daß diese Kinder, auf Englisch unterrichtet, als gute amerikanische Bürger aufgebracht, von patriotischen Amerikanern unterrichtet, eine moderne europäische Sprache nicht erlernen dürfen, wenn sie ihrer Jugend wegen die Sprache am leichtesten sich aneignen können, das anzunehmen ist nicht nur widerständig böse Politik, es ist auch in den Augen dieser Zeitung (World-Herald) ein böses Gesetz und wird die gerichtliche Prüfung nicht bestehen. Die Folge könnte sehr leicht sein, daß das ganze Gesetz, sein gut und erwünschter Teil zusammen mit dem bösen und nutzlosen, umgestoßen wird. Es braucht nicht nur Kinder ihres Rechts, eine fremde Sprache zu lernen, und Eltern der Freiheit, ihre Kinder eine solche Sprache lehren zu lassen — es braucht auch Privatschulen ihres Rechts, die Sprache zu lehren.

Es ist nichts als unwissender, nur für sich selbst eingenommener Provinzialismus der schlimmsten Sorte zu behaupten, daß die Erlernung fremder Sprachen seitens amerikanischer Bürger unpatriotisch sei und Schaden bringen könne. Zur Gegenteile, es ist patriotisch und bringt Nutzen! Unter Land wird binnen kurzen einer Völkerliga beitreten, und je besser die nächste Generation die Sprachen der anderen Nationen versteht, je besser unsere Bürger jene Sprachen sprechen können, desto besser wird's für die Ber. Staaten sein, in industrieller, kaufmännischer und patriotischer Hinsicht.

Nur der Gebrauch einer fremden Sprache an Stelle der englischen, als Unterrichtssprache für alle Unterrichtsfächer, wodurch die Kinder unbenannt mit der englischen bleiben, ist schädlich und sollte nicht geduldet werden. Solch ein Verfahren verpflanzt Ausländisches auf amerikanischen Boden und wirft daraufhin, dies auszuscheiden und abzulassen. Dem sollte und dem muß Einhalt geboten werden. Dem wird Einhalt geboten werden. Aber nachdem dies getan ist, wenn der Patriotismus aller unserer Schulen geschützt und sicher gemacht ist, je mehr unsere Kinder Französisch, Spanisch, Böhmisch, Schwedisch, Dänisch, Deutsch — gewiß, auch Deutsch — nicht nur lesen, sondern auch sprechen können, desto besser wird unsere große Republik imstande sein, die erhabene Stellung in einer friedlichen Welt, gegründet auf dem Geiste der Loyalität und Brüderlichkeit, einzunehmen, zu der sie das Schicksal bestimmt hat.

Der Flug über den Ozean

In England wie in den Vereinigten Staaten wird für die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans gerüstet. Von welcher Seite der erste Versuch zur Ueberquerung der „graunen Wasserwüste“ gemacht werden wird, kann nur die Zukunft lehren; die besten Flieger beider Länder stehen auf dem Sprünge, das Abenteuer zu wagen und sich so unsterblichen Ruhm zu verschaffen. Die eine Seite wird die andere nicht wissen lassen, wenn sie die Stunde des Abfluges herangekommen erachtet, um nicht der größeren Ehre, zuerst den großen Flug ausgeführt zu haben, verlustig zu gehen.

Sensationelle Ankündigungen eines Fluges über den Ozean sind ja in den letzten Jahren mehrfach gemacht worden, aber es ist nicht dazu gekommen, und die Erwartungen waren auch nicht groß. Aber nun, nach den Wiedererklärungen der Flieger während der Kriegszeit, nach einer so ertüchtlichen Ausbildung des Flugwesens, hat die Sache mehr Aussicht auf Erfolg und sie wird jetzt offenbar auch ganz ernsthaft betrieben und angebahnt. Allen Anschein nach will man den Flug an der schmalsten Stelle des Nordatlantischen Ozeans unternehmen, d. h. auf der Linie Neufundland-Azoren-Inseln. Ohne die Verührung der Azoren könnte die Fahrt noch fürer gefährlicher werden, aber es wird wohl für vorteilhafter gehalten, die Inselgruppe als sichere Mittestation zu haben. Dem Reckenman nach wird die britische Flotte die Strecke von den Azoren bis nach Irland mit vierzig oder fünfzig Torpedobootzerstörern besetzen, um zum Gelingen der Fahrt beitragen und kein Fehlschlagen den kühnen Fliegern rettend beizubringen zu können. Unsere eigene Flotte wird die Strecke von Neufundland bis nach den Azoren besetzt halten. Auf diese Weise dürften alle menschlichen Vorbereitungen für das Fliegerunternehmen getroffen sein.

Die Zeit wird von der Gunst oder Ungunst der Wetterverhältnisse abhängen. Man wird natürlich versuchen, den richtigen Tag für die schwierige Fahrt zu wählen, aber der günstige Wetterbeginn garantiert noch keinen günstigen Wetterausgang, und so bleibt immer viel dem guten Glück überlassen.

Die Maschinen für den Flug werden mit den besten Motoren ausgestattet sein und jede von ihnen wird wahrscheinlich fünf oder sechs Mann bedienung mit sich führen.

Wer immer die Fahrt zuerst versucht — möge er den Flug glücklich vollenden!

Der Vorsitz des Haus-Verwilligungsausschusses, Repräsentant J. C. Good von Iowa, ist der Ansicht, daß es nur bei zögerlicher Sparfamkeit der Ber. Staaten in den nächsten Jahren möglich sein wird, von einem Budget von vier Milliarden Dollars zurückzukommen. Eine Rückkehr zu dem ursprünglichen Etat, wie er vor dem Kriege bestand, sei einfach ausgeschlossen, da allein die Zinsen für die Schuld der Ber. Staaten in dem am 30. Juni 1921 zum Abschluß kommenden Fiskaljahre sich auf \$1,050,000,000 stellen würden. In der Zeit von dem Bürgerkriege bis 1916 habe der Ausgaben-Konto niemals weniger als \$1,150,000,000. Unsere Ausgaben werden am 1. Juli 1919 betragen. Für das Fiskaljahr, das am 30. Juni 1920 zum Abschluß kommen wird, berechnet sich die Ausgaben der Regierung auf \$1,019,505,019.12. We-

sonders peinlich bei dieser erdrückenden Ausgabenlast ist der Umstand, daß sie der Hauptlast nach aus den Taschen der Steuerzahler gedeckt werden muß. In nächster Zeit ist nicht daran zu denken, daß die Steuererträge etwas weniger fest angezogen werden kann.

England ist im Begriff, eine weitläufige Handelspropaganda einzuleiten, und die amerikanische Handelswelt hat alle Veranlassung auszuweichen. Somit kann es ihr passieren, daß sie ganz bedeutend ins Hintertreffen kommt.

Der Einfluß fehlerhafter Augen auf die Reizzentren verhindert es, daß Sie Ihre Arbeit in besserer Weise ausführen können. Besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Neb.

Russische Großfürstinnen

Intimes und Interessantes vom ehemaligen Zarenthum.

Unter den russischen Großfürstinnen aus der Zeit, die verfloßen ist, seit der geniale Kraftmenschen und Realpolitiker Peter der Große den alten Zarenthum abstrich und sich zum Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen proklamierte, muß man zwei Kategorien unterscheiden, die von einander durchaus verschieden sind.

Zu der ersten gehören die großfürstlichen Damen des achtzehnten Jahrhunderts. Es sind ihrer nicht weniger viele, die des Großfürsten wert wären; mit Ausnahme der Kaiserin Elisabeth, der Tochter Peters des Großen, und dessen edelmütiger Stiefschwester Sophie, waren sie zum meist deutschen Ursprungs, erst durch Heirat Mitglieder des Kaiserhauses geworden. Wie sich die Anhalt-bergsche Prinzessin, die den Großfürsten, nachmaligen Kaiser Peter III. heiratete, entwickelte, wie sie sich auslebte, ist so bekannt, daß man nicht weiter darauf zurückzukommen braucht. Im allgemeinen darf man den großfürstlichen Damen jener Periode wohl nachsagen, daß sie sich ihr Leben recht flott zu gestalten verstanden. Sie waren in ihrer Art Lebensfröhlicherinnen, in deren Leben die Liebe und gelegentlich wohl auch der Wein ziemlich hervorragende Rollen spielten.

Ein anderer Zug geht durch die Großfürstinnen des neunzehnten Jahrhunderts. Sie standen jählich auf einer weit höheren Stufe, wenn auch hin und wieder die eine oder die andere durch ihr Temperament mit den inzwischen jücker gelegigten russischen Gelehrten in Zwiegespräch gelangte. Das hatte Kaiser Nikolaus I. nicht gerade zu seiner Freude an seinen Töchtern erfahren. Die eine von ihnen, Olga, die nachmalige Königin von Württemberg, verliebte sich, als sie noch sehr jung war, in den Fürsten Worjatinski, der zu jener Zeit in St. Petersburg bei dem Garde-Sukzessoren-Regiment stand und später berufen war, den langjährigen Kaiser durch die Beförderung zum Kaiserthron zu machen. Der strenge Kaiser und Vater kam hinter diesen kleinen Roman und geriet in großen Zorn. Er ließ Worjatinski kommen, kassierte ihn tüchtig herunter und befohl ihm, durchs Fenster seines Arbeitszimmers auf die Peters-Pauls-Festung weisend, sich unweidlich dort zu melden. Da gab es nun keinen Widerspruch. Der junge Fürst hatte aber Glück. Nachdem der Kaiser die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß es sich nur um einen im ersten Anfang unterbrochenen Flirt handelte, wurde sein fernes Herz weicher. Aus der Festung durfte der unternehmende Fürst wieder heraus, aber die Hofuniform mußte er ausziehen, und dann wurde er nach dem Konstatum geschickt, um sich dort tüchtig zu machen, da er in St. Petersburg nach Ansicht des Kaisers durchaus überflüssig war. Anders lag der Fall von Maria Nikolaowna, die wie ihre Schwester sehr schön war. Sie war der Lieblichste ihres Vaters, und wohl nur diesem Umstande hatte sie es zu danken, daß sie es durchzusehen verstand, einen Beauharnais, den Herzog von Leuchtenberg, zu heiraten, aus dem nach seiner Vermählung mit der russischen Großfürstin ein „Fürst Romanowitsch“ und eine „Kaiserliche Hoheit“ wurde. Großfürstin Maria Nikolaowna, Herzogin von Leuchtenberg, schenkte ihrem Gatten eine stattliche Anzahl Kinder, zum größten Teil Söhne, die sich fast alle mit Namen der russischen Aristokratie verheiratet haben. Nachdem der Herzog das Zeitliche gesegnet, reichte seine Witwe, als sie Herrin ihrer Schmerzen geworden war, zunächst ihrem Hofvorstand, dem Grafen Stroganow, einem bildhübschen Manne, die Hand zum stillen Bündnis, und wie dieser Bund durch die unarmherzige Hand des Todes gelöst war und ihr in einem Herrn von Abasa ein neuer Hofvorstand gegeben worden war, fand er auch einen Weg zum Herzen seiner hohen Gebieterin, und beide fanden einen heimlichen Weg zum Transilvanien.

Der zweite Sohn des Kaisers Nikolaus, Großfürst Konstantin, hatte die Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg geheiratet, die zu den glänzendsten Erscheinungen des russischen Hofes gehörte. Sie ist die unglückliche Mutter jenes Großfürsten Nikolaus Konstantinowitsch, der eine für ihn so verhängnisvolle Liebesbeziehung für Diamanten und andere Kleinodien entwickelt hat und dafür nach St. Petersburg geschickt wurde. Alexanders II. und Konstantins Bruder, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch war mit der Herzogin Alexandra Petroowna von Oldenburg verheiratet. Auch sie hat es erfahren, daß das Schicksal der russischen Großfürstinnen verdammt glücklich ist. Der Großfürst, viele Jahre hindurch Chef des Gardekorps und Oberkommandierender des St. Petersburger Mi-

itärbezirks, war ein Mann von feinem Verständnis für Frauenlichkeit und unterhielt lange Zeit Beziehungen zu der Solotängerin des tschechischen Theaters Schislowa, der er gegenüber seinem Palast ein stattliches Haus erbaut hatte. An ihrem Namenstag pflegte die Schislowa hier förmlich Cour zu halten. Dann fanden sich alle höheren Gardesoffiziere, die es weiter bringen wollten, bei ihr ein. Natürlich nicht mit leeren Händen. Auch die jungen Großfürstinnen kamen, der Favoritin ihres Oheims, von der man sagte, daß sie die schönsten Schenkel der Welt habe, ihre Guldbüden zu Füßen zu legen. Der Unzucht wurde schließlich so arg, daß Kaiser Alexander II. durch einen kategorischen Befehl der Wirklichkeit ein Ende machte. Der Großfürst Alexander, die ihren Mann gärtlich liebte, war die Lage der Dinge nicht unbekannt. Sie litt schwer darunter und trat nach dem Tode ihres Gatten als Nonne in das Sanktlenkoster bei Kiew, wo sie auch gestorben ist und begraben liegt.

Eine Schönheit allerersten Ranges war die Gemahlin des Großfürsten Michael, des dritten Bruders Alexanders II., die badische Prinzessin Cecilie, die bei dem Uebertritt zur griechischen Kirche den Namen Olga Theodorowna annahm und Großmutter der letzten Kronprinzessin des deutschen Reiches ist, die auch eine unverkennbare Ähnlichkeit mit ihr hat. Nach 14-jähriger glücklicher, mühseliger Ehe ist die Großfürstin Olga in St. Petersburg gestorben. Einer ihrer Söhne ist jener Großfürst Michael, der sich mit der Gräfin Merenberg verheiratet hat, die durch luxemburgische Vererbung den Titel einer Gräfin von Luxemburg hat; ein anderer, der Großfürst Alexander, hat eine Schwester des ermordeten Zaren Nikolaus, die Großfürstin Xenia, zur Gemahlin. Sie war eine hübsche, zarte Erscheinung und sah ihrer Mutter, der Kaiserin-Witwe, sehr ähnlich, die in ihrer Jugend von hohem Liebreiz war und wie ihre Schwester, die Königin von England, das Geheimnis kannte, auch im Alter jugendlich zu erscheinen. Kaum minder geachtet als Schönheit war die Gemahlin des Großfürsten Wladimir, die Großfürstin Maria Paulowna, jene medlenburgische Prinzessin, der Alexander II. gestattete, dem protestantischen Glauben treu zu bleiben. Von all seinen Schwiegervätern stand die Großfürstin Maria Paulowna dem Herzog Alexanders II. am nächsten, während seine Beziehungen zu der Kaiserin-Witwe recht wenig erhellend waren. Der Hauptgrund hierfür lag darin, daß Kaiser Alexander II. ein ausgesprochenen Freund Preußens und Deutschlands war, und die nunmehrige Kaiserin-Witwe, als geborene Dänin, die über 1864 nicht hinwegkam, durch und durch antipreußisch und antipreußisch war. So während des deutsch-französischen Krieges bei Hofe zwei Parteien, eine deutschfreundliche mit dem Kaiser an der Spitze, und eine französisch mit dem Hauptquartier im Antichow-Palast, der Residenz des Thronfolgerpaars, einander gegenüberstanden und gegen einander intrigierten. Wie der medlenburgischen Prinzessin, die dem Großfürsten Wladimir nach Rußland folgte, so war auch der Schwester der Kaiserin, der Großfürstin Elisabeth Theodorowna, bei ihrer Verheiratung mit dem ermordeten Großfürsten Sergei, einem Bruder Alexanders III., das Recht zugestanden worden, ihren protestantischen Glauben zu behalten. Einige Zeit nach ihrer Vermählung ist sie trotzdem zur griechischen Kirche übergetreten. Ihrem Gemahl zu Liebe wird sie es schwerlich getan haben, denn der kimmerte sich um die Kirche nur soweit, als es seiner Stellung als Generalgouverneur von Moskau schuldig zu sein glaubte. Man erzählte sich, als der Uebertritt der Großfürstin Elisabeth zustande kam, in St. Petersburg, daß dieser Schritt auf den religiösen Einfluß des Grafen Stenbock-Fernor zurückzuführen sei, der eine einflussreiche Stellung im Hofhalt des großfürstlichen Paares einnahm, und obgleich aus einer protestantischen Familie stammend, zu einem fanatischen Orthodoxen geworden war.

Zum Schluß noch ein paar Worte über eine markante Erscheinung unter den Großfürstinnen des vorigen Jahrhunderts: die Großfürstin Helena Pawlowna, geborene Prinzessin von Württemberg und Gattin des jüngsten Sohnes des Kaisers Paul, des Großfürsten Michael, Generalfeldzeugmeisters, Chef der Artillerie und des Geniewesens. Diese Frau vereinigte in sich in außerordentlichem Maße Geist und Gemüt. In ihrem Palais verkehrten sich ohne Unterschied der Konfession bedeutende Männer aller Berufsstände. Sie hatte einen Salon nach alter Art, in dem Bismarck als Gasthörer wie ein Freund verkehrte, und war hoch angesehen in der kaiserlichen Familie. Ihre Tochter Katharina, welche den Traditionen der Mutter treu blieb, heiratete den Herzog von Mecklenburg-Strelitz, und dieser Ehe ist die russische, aber protestantisch gebliebene Linie des Strelitzer Hauses entsprossen.

Aus dem Staate

Aus Bloomfield, Nebr.

A. C. Gilder und Frau haben eine Reise nach Californien angetreten und werden sich hauptsächlich in Los Angeles aufhalten.

Helen Louise Gerban, Tochter von Ernst Gerban und Frau, hat auf der hiesigen Kinderausstellung unter den Kindern, die weniger als 12 Monate alt waren, den ersten Preis erzielt.

Frau Heinrich Metelen, die längere Zeit bettlägerig war, ist auf dem Wege der Besserung.

John A. Jensen hat das von Claus Moos gekaufte Haus verbessert und ist nunmehr in dasselbe eingezogen.

In der evang. luth. Dreifaltigkeit Kirche werden am Palmsonntag 16 junge Leute konfirmiert werden. Am Charfreitag und Ostern werden deutsche Gottesdienste stattfinden. Der Osterfeier wird sich ein Abendmahls-gottesdienst anschließen.

Aus Columbus, Nebr.

Columbus, Nebr., 8. April.—Emil Glauer, ein junger Schweizer, bei Herrn Emil Klug arbeitend, verheiratete sich letzten Sonntag in der deutschen luth. Kirche an der Shell Creek mit Fräulein Paula, welche er in der Schweiz kennen gelernt und als seine Braut hatte nachkommen lassen. Dem flehigen jungen Paare unsere Glückwünsche.

Der Stadtrat zählte letzte Nacht die Stimmzettel nach von den kirchlich abgehaltenen Stadtwahlen, doch nur in der ersten Ward zeigte sich ein leichter Unterschied, ohne jedoch das Resultat ernstlich zu beeinflussen, da Herr Gottfried Frischholz nicht beachtet ist, die Eröffnung des Herrn Dietrich Peder zum Stadtrat der ersten Ward mit einem Stimmenmehr von nur einer Stimme an Stelle des mehrjährigen Stadtrates Frischholz, zu konfirmieren. Weid-

„fisch“ von „poll“ Wählern wurden nachgesehen und da zeigte sich in einem derselben das Mehr der Stimmen für D. Brunken über Frischholz mit 6 Stimmen angelesen, in andern „let“ jedoch zeigte sich nur 1 Stimme als Mehr, welche letztere Angabe sich als ie richtige erweist. Der neue Stadtrat wird die Geschäfte am nächsten Freitagabend übernehmen, zu welcher Zeit auch ein neuer Polizeichef ernannt werden wird, doch ist bis jetzt nicht bekannt, wer das sein wird.

Die Schulbehörde hielt gestern Abend ihre reguläre monatliche Geschäftsversammlung im Hochschulgymnasium. Ein neuer Lehrer und eine neue Lehrerin wurden angestellt, nämlich: Ernest B. Lundeen von Minden für das Hochschuldepartement und Fräulein Marjory Otter von

Nebraska für das Departement für Grade-Schul-Arbeit. — Verucht Euch bei Einkäufen auf diese Zeitung.

Muster-Katalog

Senden Sie 10c in Silber oder Briefmarken für unseren neuesten Frühjahrs- und Sommer-1919 Katalog, der 550 Muster enthält von Damen-, Frauen- und Kinderkleidern, treffende und ausführlich Beschreibungen über Damenschneiderei und ebenfalls Winke über Nadelarbeit, wovon über 30 verschiedene Muster von einfachen Stichen illustriert sind. Alles sind wertvolle Winke für die Kleidermacherin. Dieser Musterkatalog kann durch die Träger der Täglichen Omaha Tribune oder durch die Post direkt von uns bezogen werden. Kein Haushalt sollte ohne einen solchen Musterkatalog sein. Nur 10 Cents.

Tägliche Omaha Tribune.



STARCHED OR SOFT THE ARROW IS A DEPENDABLE INDICATOR OF A SMART SERVICEABLE COLLAR. CURTIS, PRADY & Co., Inc., Makers, Troy, N. Y.

Zur Anfertigung feinsten, modernster

Druckarbeiten

aller Art

in englischer und deutscher Sprache empfiehlt sich die

Interstate Printing Co.

(Die Job-Druckerei der Täglichen Omaha Tribune.)

Telephone: Tyler 340

1307-1309 Howard Str., Omaha, Nebr.

Druckmaschinen für Kirchengemeinden, Vereine und Logen eine Spezialität

Das Telephon-Geschäft befindet sich noch immer in abnormer Lage

Während des Krieges litten wir alle durch ungewöhnliche Preise und, oft, den Mangel an nötigem Materiale.

Wie jeder weiß, stiegen die Preise, während der 18 Kriegsmomente, ungenügender und sind noch immer sehr hoch.

Und während die Preise stiegen, wurde es durch den Krieg immer schwieriger und schwieriger, Material und geschulte Arbeiter zu erlangen.

Die Telephon-Kompanien wurden, wie die meisten andern Industrien, durch größere Kosten und Mangel an Arbeitskräften und Material hart betroffen.

Wir sind auch heute noch nicht auf normale Basis zurück und werden es wahrscheinlich für eine Zeitlang nicht sein.

Während wir auf eine baldige Rückkehr unserer Angestellten aus dem Militärdienst und zur Arbeit hoffen; und obwohl wir erwarten, bald alles nötige Material anzufragen zu können—

So sind doch der Preis für Material und die durchgehenden hohen Betriebskosten für uns Probleme, mit denen wir uns zweifellos auf Jahre hinaus werden beschäftigen haben.



NEBRASKA TELEPHONE COMPANY